Nr. 61 Dezember 2023

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial

Dies ist das neue Logo der Stiftung Studienbibliothek. Bisher hatten wir nur unseren bekannten Schriftzug, der aber immer wieder, vor allem von Filmemacher:innen in die Kritik geriet, weil zu sperrig und zu viel Text etc.

Die Studienbibliothek hat auch dieses Jahr wieder Filmproduktionen unterstützt und so entschlossen wir uns, ein Logo von Serge Pinkus entwerfen zu lassen. Im Original ist es rot-schwarz.

Zu den geförderten Filmen gehört der bereits im Info Nr. 60 angekündigte Animationsfilm über John Heartfield. Der Film wird voraussichtlich im Frühjahr in der Schweiz gezeigt.

Auch die *Die wundersame Verwandlung der Arbeiterklasse in Ausländer* von Samir wird von uns finanziell gefördert. Dieser Film wird im kommenden Jahr in den Schweizer Kinos zu sehen sein.

Ein weiterer geförderter Film ist *Heinrich Zschokke*, gedreht von Matthias und Adrian Zschokke.

Thomas Grimm hat im letzten Info über seine Recherchen für den Film zu 50 Jahre Putsch in Chile berichtet. Der Förderverein der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung lädt am **Samstag, 9. Dezember 2023 um 11:00 Uhr ins Kino Riff-Raff, zur Film- und Buchpremiere ein** (siehe Einladung S. 11 und beigelegtes Plakat).

Neben Filmen hat die Stiftung eine Anzahl weiterer Projekte gefördert. Dazu gehört nach wie vor die Unterstützung des politischen Seminars ›Rondewu‹ in Salecina, das dieses Jahr zum 9. Mal stattgefunden hat. Aus dieser Gruppe ist ein Buchprojekt mit dem Titel *Spuren der Solidarität. Organisierung am Beispiel der Industrial Workers of the World* entstanden. Das Buch wird vom Berliner Verlag ›Die Buchmacherei‹ herausgegeben. Wir werden es im Zürcher bücherraum f vorstellen.

Weitere finanzielle Unterstützung durch die Stiftung Studienbibliothek erhielten dieses Jahr die Buchprojekte: *Revolutionärer Syndikalismus, Kommunistenverfolgung in der Schweiz* und *Die Energieschranke des Kapitals*. Letzteres haben wir bereits im Juli an der Generalversammlung des Fördervereins vorgestellt.

Wir möchten an dieser Stelle nochmal betonen dass wir als Stiftung daran interessiert sind, Projekte, die einen Bezug zur Arbeiterbewegung aufweisen, zu fördern und jederzeit Gesuche bei uns eingereicht werden können.

Leider sind auch dieses Jahr wieder einige unserer langjährigen Förderverein-Mitglieder gestorben. Wir gedenken ihnen durch Nachrufe und Traueranzeigen.

Es sei daran erinnert, dass Karl Lang sich am 39-köpfigen Autorenkollektiv beteiligte, das 1975 den kommentierten Quellenband *Schweizerische Arbeiterbewegung* im Limmat Verlag herausgab. Das Buchprojekt ging zurück auf eine vom Sozialarchiv, der Zentralbibliothek Zürich und dem Präsidialdepartement der Stadt Zürich 1972 im Stadthaus ausgerichtete Ausstellung zur Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung, die wesentlich auf Vorarbeiten einer studentischen Arbeitsgruppe beruhte. Ab 1974 bis zu seiner Pensionierung war Karl Lang Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sozialarchiv und bis zu seiner Pensionierung mit der Stiftung Studienbibliothek kollegial verbunden.

Jürgen Stroech war ab 1950 Mitarbeiter in der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, deren Leiter er später wurde. In dieser Funktion baute er eine bedeutende Sammlung zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung auf und war in seinem Spezialgebiet der illegalen antifaschistischen Presse ein exzellenter Kenner. Mit Theo Pinkus stand er viele Jahre in produktivem Austausch. *B.W-R*

Einladung zum Jahresend-Apéro

am **Mittwoch, 20. Dezember 2023, ab 17 Uhr** in der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich, Hochparterre rechts.

Um 18 Uhr referiert **Fabian Sarner** zu **Wohnraum Eigennutz Gemeinsinn. Die Baugenossenschaft Wiedikon zwischen bürgerlicher Gründungszeit und gentrifizierter Gegenwart**, Hg. Michael Schmitz, Fabian Saner, Daniel Gut, Jane Schindler; mit Beiträgen von Christian Koller, Irina Davidovici, Philippe Koch und anderen, Hier und Jetzt, Zürich, ca. 170 Seiten, erscheint Februar 2024.

Wir freuen uns über euer Kommen und bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung der Studienbibliothek im Jahr 2023 und wünschen allen ein gutes Jahr 2024.

Info_61_2023.indd 1 14.11.23 19:41

Eine Reise quer durch Noel Fields Leben

Die vielen Stapel Papier, die sich seit einiger Zeit in einem unscheinbaren Regal an der Quellenstrasse 25 befinden, bieten Einblicke in ein bewegtes Leben. Ordnerweise Akten, Briefe, Fotografien, Zeitungsberichte und persönliche Gegenstände erzählen die Geschichte von Noel Field und seinem politischen Wirken über Jahrzehnte hinweg. Die repressive Staatspolitik der Grossmächte hat Noel Fields Leben gezeichnet, er wurde observiert und kommentiert, es wurde Material gesammelt über ihn, er war bekannt und viel beachtet, wurde schlussendlich verhaftet und ging – wie andere auch – als Geschädigter der stalinistischen ›Säuberungskampagnen‹ im Ostblock in die Geschichte ein. Wer jedoch sucht, der findet tief vergraben zwischen dieser grossen Geschichte auch viele kleine, sanfte, bewegende und aufrüttelnde, die, in handschriftlicher Sorgfalt geschrieben und konserviert auf Papier, das mit durch die Zeit gegangen ist, erst bei näherer Betrachtung ihr Gewicht entfalten und anfangen, zu erzählen. Das politische und vor allem auch freundschaftliche Netzwerk, das Noel Field über lange Zeit und von Ungarn über Deutschland, von der Schweiz in die USA und bis nach Israel pflegte und das eine schier unendliche Fülle an eigenen Geschichten erzählt, kann auf den ersten Blick als privat und dem Individuum zugehörig abgetan werden. Bei genauerer Betrachtung jedoch zeigt sich darin weitaus mehr; es ist ein Teil der Weltgeschichte, der sich darin widerspiegelt. Die Kontakte, die Orte, die Personen und die Themen, die sie bereden, sowie das Netz, das sich um Noel Field gesponnen hat, ist wahnsinnig ergiebig. Je besser man sich mit der Zeit in diesem Dschungel an Information zurechtfindet, desto aufschlussreicher werden die Dokumente, die vor einem liegen. Plötzlich bekommen die Leute in den Fotografien eine andere Bedeutung, wenn der Kontext dazu bekannt wird. Briefe fangen an, ein Eigenleben zu entwickeln, wenn die Hintergründe davon offensichtlich werden, und die Menschen, die immer wieder vorkommen, werden zunehmend miteinander verknüpft, Verbindungen entstehen, Zusammenhänge arbeiten sich heraus und es entsteht ein Bild von einem Leben, das zwar auf den ersten Blick klar erkennbar ist als das, was es ist – die politische Geschichte von Noel Fields Arbeit, seiner Verhaftung und dem Prozess – jedoch in seiner Gesamtheit von vielen kleinen Details lebt, die sich mit der Zeit entfalten und das Werk erst richtig spannend machen.

Die Aufgabe, diesen Bestand zu ordnen und in eine Form zu bringen, in der ihn die Studienbibliothek danach der ZB übergeben kann, habe ich mit grossem Interesse übernommen und im Laufe der Arbeit sehr viel dazugelernt – einerseits darüber, wie mit solchen Beständen gearbeitet werden kann und andererseits, wie viel Unentdecktes sich auch nach langer Zeit und intensiver Auseinandersetzung damit darin verbirgt. Das Material wurde in den 1990er-Jahren vom Filmemacher Swiss Schweizer im Zusammenhang mit dem Dokumentarfilm und dem Buch über Noel Field zusammengetragen und analysiert, sprich es war zu dem Zeitpunkt, als ich es übernommen habe, bereits durchleuchtet und verarbeitet worden. Ich hoffe sehr, dass der zweite Blick darauf vielleicht noch etwas Neues zutage gebracht hat, oder dass zumindest die Katalogisierung davon dem Bestand die Zugänglichkeit gibt, die für zukünftige Forschende wichtig ist, um die Geschichte Noel Field weiterspinnen zu können.

Moira Pinkus

Johnny & Me – eine Zeitreise mit John Heartfield

Die Grafikerin Stefanie steckt in einer kreativen Schaffenskrise. Langweilige Werbeaufträge und ein Chef, der ihre Arbeit nicht wertschätzt. Bei einem Museumsbesuch wird sie von den satirischen Fotomontagen des weltberühmten Kollegen und Nazi-Gegners John Heartfield magisch angezogen. Dann geschieht das Wunder. Sie landet in seinem Atelier, wo sie endlich wieder Schere und Papier in die Hand nimmt. Eine abenteuerliche Zeitreise durch Heartfields aussergewöhnliches Leben vor 100 Jahren beginnt.

So die Kurzbeschreibung des neusten Animations-Dokumentarfilms von Katrin Rothe. Wie im Film ›1917 – der wahre Oktober‹ erzählt sie in ihrem typischen Lege-Trick-Film die faszinierende und tragische Geschichte von Helmut Herzfeld/John Heartfield auf der Grundlage von persönlichen Dokumenten und Akten seiner Zeit.

Bertold Brecht nennt ihn einen der bedeutendsten europäischen Künstler. Rosa Luxemburg hat dem Kommunisten der ersten Stunde 1918 persönlich das Parteibuch übergeben. George Grosz und Kurt Tucholsky gehören zu seinen engsten Freunden und künstlerischen Weggefährten. Er selbst gibt sich aus Protest gegen die deutsche Kriegstreiberei einen englischen Namen. Für die Nazis wird der Vater der politischen Fotomontage John Heartfield jedoch schnell zu einem der gefährlichsten Staatsfeinde. Jahrelang ist er in Europa auf der Flucht, findet später auch in der sozialistischen DDR keine heile Heimat.

Die Grafikerin Stefanie, die von einer kreativen Schaffenskrise und Selbstzweifeln geplagt wird, ist fasziniert von John Heartfields Werk, das sie in einer Ausstellung entdeckt. Durch einen Zeittunnel landet sie in einem Atelier, wo der zur Trickfigur gewordene Künstler sie auf eine Reise durch sein bewegtes Leben mitnimmt. Es entwickelt sich zwischen den beiden Kollegen eine liebevolle Freundschaft. Und Stephanie nimmt wieder Schere und Papier in die Hand.

Der neuste Animations-Dokumentarfilm von Katrin Rothe, der auch mit einem Beitrag der Stiftung Studienbibliothek mitfinanziert wurde, feierte im Sommer seine Welturaufführung im Wettbewerb des berühmten Animations-Festivals von Annecy. Seither hat der Film schon eine beachtliche Festival-Karriere erlebt: Die Deutschland-Premiere war in Leipzig, unter anderem mit einer viel beachteten, öffentlichen Aufführung im Bahnhof von Leipzig (siehe Erlebnisbericht weiter unten); in der Schweiz wurde der Film bisher im ›Fantoche‹-Festival gezeigt, vor kurzem in Frankreich am Festival von Pontarlier, und er hat bereits den Sprung nach Latein-Amerika geschafft, mit der Aufführung am ›Animage Festival‹ in Sao Paolo, Brasilien.

Nun soll der Film Ende Januar auch in deutsche Kinos kommen. Auch in der Schweiz wollen wir zusammen mit der Studienbibliothek den Film in einigen Kinos zeigen. Dazu werden wir auch eine Veranstaltung mit der Studienbibliothek und der Autorin des Filmes organisieren.

Später wird der Film (in einer kürzeren Fassung von 52 Min) im Schweizer Fernsehen und arte zu sehen sein.

Werner Swiss Schweizer, Dschoint Ventschr Filmproduktion Zürich. Ko-Produzent des Filmes von Katrin Rothe.

Erlebnisbericht von Kenneth Plasa vom 18.10.2023:

In der Osthalle des Leipziger Hauptbahnhofes durfte ich am Samstagabend meinen Favoriten des diesjährigen Festivals an-

Fortsetzung auf Seite 11

Erich Lanz

25.12.1933 bis 27.01.2023

Bei unserem Jahresend-Apéro am 21. Dezember 2022 sass Erich zum letzten Mal mit uns zusammen in der Quellenstrasse 25. Schon sehr angegriffen von seiner Krebskrankheit, konnte er nicht mehr die traditionellen Salami- und Käseteller mit gutem Brot zum Rot- und Weisswein geniessen. Etwas abseits, alleine im Büro, hörte er den Gesprächen zu. Eine Haltung, die für ihn typisch war. Auch bei den Veranstaltungen des Fördervereins war er über Jahre hinweg stiller Teilnehmer.

Im Januar 1996 kam Erich Lanz zu uns in die Studienbibliothek. Er war arbeitslos und mit seinen damals 63 Jahren in seinem Beruf nicht mehr vermittelbar. Trotzdem musste er, vom Arbeitsamt geschickt, an einem Einsatzprogramm teilnehmen.

Peter Brunner erkannte, dass der ausgebildete Lithograf für die Studienbibliothek nützlich sein kann. Viele der Bücher waren in nicht sehr gutem Zustand und so begann Erich mit der Restaurierung, insbesondere von Kleinschriften.

Auch bei der Produktion des StudienbibliothekInfo und anderen Tätigkeiten, die manuelle und lithografische Fähigkeiten erforderten, half Erich immer zuverlässig.

Als sein Einsatzprogramm ans Ende kam und er in den Ruhestand gehen konnte, blieb er einfach in der Studienbibliothek und kam jeden Mittwoch, half bei der Organisation der Veranstaltungen und des Jahresend-Apéros des Fördervereins und holte zuverlässig die Post.

Es war nicht die politische Überzeugung, die er mit der Stiftung Studienbibliothek und ihren verantwortlichen Personen teilte, oft hatten wir beim Kaffeetrinken (auf das er grossen Wert legte und für dessen Qualität er sorgte) heftige Diskussionen mit gegensätzlichen Meinungen. Vielmehr war es menschliche Zugewandtheit, die uns miteinander über viele Jahre verband.

Geboren wurde Erich an Weihnachten 1933 in Zürich. Er fühlte sich früh zu den Künsten hingezogen und wählte daher den Beruf des Lithografen, dem er viele Jahre nachging. Nach viel Berufserfahrung, wagte er die Selbstständigkeit. Dafür war er aber nicht geschaffen; ein Unternehmer war er nicht. Und auch die Zeit war nicht dafür geeignet. In der Druckindustrie waren die Zeichen auf Veränderung gestellt und die alten handwerklichen Tätigkeiten nicht mehr gefragt.

Neben seinem Beruf, seinem künstlerischen Interesse, war das Velofahren lebenslang seine Leidenschaft.

Bereits als junger Mann brach er regelmässig mit seinem Bruder und Freunden zu Touren durch die ganze Schweiz, über alle Pässe und auch bis ins höhere Alter nach Italien auf.

Im Militär war er bei der ›Radfahrtruppe‹, zu deren Ehemaligen-Treffen er bis zuletzt fuhr. Auf der offenen Radrennbahn in Oerlikon hatte er eine Saisonkarte und war dort häufig mit Velokollegen anzutreffen.

Seinen 89. Geburtstag konnte Erich noch an Weihnachten mit seiner Frau, seinen Söhnen und deren Familien feiern.

Wir sind froh, dass er uns in der Studienbibliothek mehr als 25 Jahre begleitet hat. *B. W-R*

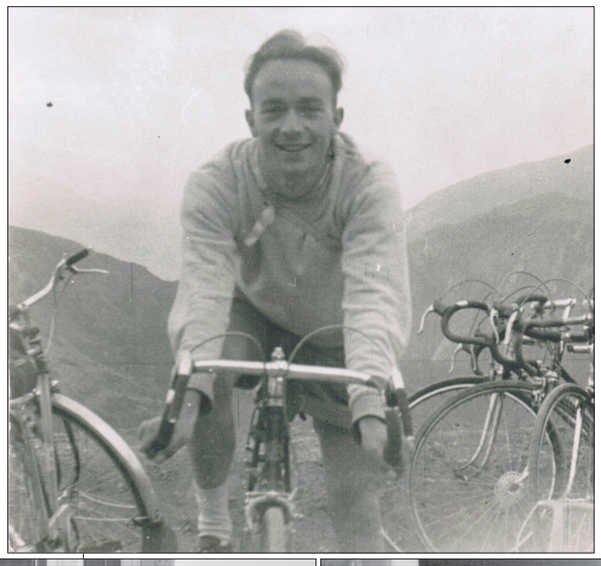
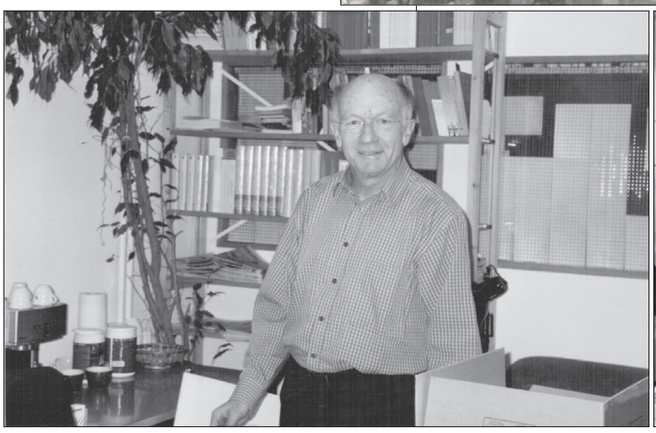


Bild oben: Der junge Erich auf seinem Velo, Bild links: Erich beim Kaffee zubereiten, Bild rechts: Erich beim Jahresend-Apéro mit Silvia Piechna und Emil Schärer 1999.



Nachruf auf Marco Medici

(25.09.1945 – 10.03.2023)

(Redebeitrag an der Abdankung vom 20. März 2023, leicht abgeändert)

Ich erfuhr Marco als durch und durch politischen Menschen. Unsere Freundschaft entstand denn auch in politischen Zusammenhängen. An einer Sitzung über eine gemeinsame Wahlliste der AL und der PdA in den Nullerjahren war Marco in der AL-Delegation und ich in derjenigen der PdA. Da lernten wir uns näher kennen.

Mir gefiel seine Art zu argumentieren. Wir haben viele Stunden mit Diskussionen über Gott und die Welt verbracht. Gelegenheit dazu hatten wir während stundenlanger Zugfahrten zu gemeinsamen Sitzungen oder bei regelmässigen Mittagessen, wo auch das gute Essen und der gute Wein eine Rolle spielten. Marco hatte selten eine 100% festgelegte Meinung, über die er nicht mit sich diskutieren liess. Er bezog Gegenargumente immer in unsere Diskussionen mit ein. Manchmal blieben auch ein paar Fragezeichen. Wenn es hingegen um Gerechtigkeit ging, war Marco unerbittlich – z. B. bei der Absicht der Bürgerlichen, bei den Steuern den Eigenmietwert abzuschaffen, was die Hauseigentümer gegenüber den Mietern noch mehr privilegiert hätte als sie es jetzt schon sind. So etwas war für Marco ein No-Go. Marco selber wohnte nicht zur Miete. Es zeichnete ihn aus, dass es ihm nicht um das persönliche, sondern um das kollektive Wohl ging.

Die soziale Revolution war ihm ein erstrebenswertes Ziel. Aber er war Realist und Pragmatiker genug, um nicht auf den Grand Soir zu warten. Er träumte vom Grand Soir, aber er kämpfte auch im hier und heute für jede Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiterklasse im Kleinen wie im Grossen.

Marco war in einem kommunistischen Elternhaus aufgewachsen. Das hatte ihn früh mit den kommunistischen Kinder- und Jugendorganisationen in Kontakt gebracht. Wenn er mit mir darüber sprach, tat er es nicht unkritisch, aber es überwogen die positiven Gefühle. Als Erwachsener engagierte er sich in der sozialistischen Hilfsorganisation Centrale Sanitaire Suisse, und hier in der Vietnamhilfe. Im Jahr 2012 brachte der deutschsprachige Kanal des Radios ›Voice of Vietnam‹ einen kleinen Beitrag über Marco. Dort wird Marco ein schweizerischer Sozialaktivist genannt. Das trifft es meiner Meinung nach sehr gut! Hier der Link zu diesem Beitrag: https://vovworld.vn/de-DE/vietnam-und-partner/der-schweizerische-sozialaktivist-marco-medici-und-hilfsprojekte-in-vietnam-95381.vov

In der Gewerkschaftsbewegung amtete Marco zunächst als Sekretär in der UNIA, danach als Präsident des VPOD Zürich. Seine letzte Arbeitgeberin bis zur Pensionierung war die Hilfsorganisation MIVA mit Sitz in Wil SG, die sich mit Transport- und Kommunikationsmitteln in Entwicklungsländern befasst. Für diese betreute er u. a. Projekte im Kongo. Ein ganz grosses Anliegen war ihm die AL, wo er im Vorstand war. Für die sozialistische Zeitung Vorwärts war er acht Jahre im Verwaltungsrat. Er machte die Buchhaltung, prägte dabei aber den Vorwärts massgeblich mit. In seinen letzten Jahren engagierte er sich bei der PdA, wo er im Vorstand der Sektion Zürich und auf nationaler Ebene im Zentralkomitee mitwirkte.

Mit Herzblut war er bei der Rentnerorganisation AVIVO dabei – bis zum Schluss nicht nur als Präsident unserer Zürcher Sektion, sondern auch als Vize von AVIVO Schweiz. In sehr vielen Komitees zu Abstimmungen, Initiativen und Referenden nahm Marco Einsitz. Noch am 14. Dezember letzten Jahres nahm er an einer Aktion für die 13. AHV-Rente vor dem Bundeshaus in Bern teil.

Bewundernswert an Marco war, dass er sich für alle öffentlichen Angelegenheiten interessierte, für nationale, kantonale und auch kommunale. Da er der Ansicht war, die Jungen würden sich zu wenig für die lokalen Probleme interessieren, begann er im März 2021 einen zweimal im Monat erscheinenden Blog zur Zürcher Lokalpolitik zu schreiben. Diesen Blog findet man auf der Homepage der PdA Zürich.

Die Arbeiterbewegung verliert in Marco Medici einen engagierten und treuen Genossen.

Rolf Schneider

Unsentimental und entschieden

Offen für künftige Revolutionen. Zum Tod von Thomas Kuczynski

Am 19. August 2023 starb in Berlin Thomas Kuczynski. – Dass er einen grossen Namen trug, war ihm weder Last noch Lust. Wissenschaftlich war er nicht nur von seinem Vater, sondern auch seiner Mutter Marguerite geb. Steinfeld geprägt. Von ihm hatte er die Neigung für die Statistik, von ihr die Geduld und Leidenschaft für akribische Philologie. Seine bewunderte Tante Ursula Kuczynski trug als Kundschafterin der Roten Armee sehr verschiedene Namen, als Schriftstellerin hiess sie Ruth Werner. Er selbst war er selbst: Thomas Kuczynski auf eigenen Wegen, von denen er wusste, dass jede grosse Leistung tiefe Wurzeln hat.

Geboren wurde er am 12. November 1944 im britischen Exil seiner Eltern. Bis zum Ende seines Lebens war er der Insel verbunden, zumal einige seiner Verwandten weiter dort lebten.

Thomas Kuczynski studierte Statistik an der Hochschule für Ökonomie in Berlin. Er promovierte 1972 bei Hans Mottek über ›Das Ende der Weltwirtschaftskrise in Deutschland 1932/33‹. 1978 folgte die Promotion B (Habilitation) mit der Schrift ›Zur Anwendbarkeit mathematischer Methoden in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung. Methodologische Überlegungen und praktische Versuche‹. Sein Vater hatte das Institut für Wirtschaftsgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR gegründet. Als es 1990/91 abgewickelt wurde, war Thomas Kuczynski sein letzter Direktor. Er erkannte, dass die Auflösung beschlossene Sache war, bevor die sogenannte Evaluation begonnen hatte, machte das öffentlich und löste damit internationalen Protest aus. Direktoren anderer Institute versuchten es teils mit wortlosem Trotz, teils mit Diplomatie, teils mit Unterwürfigkeit und erreichten ebensowenig wie er, der sich durch seine entschiedene Haltung Respekt verschaffte. Am Ende hat er nicht weniger Arbeitsplätze gerettet als sie, vielleicht sogar mehr. Die meisten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhielten teils prekäre, teils stabile Stellen anderwärts, er allerdings nicht. Fortan schlug er sich als wissenschaftlicher Freelancer durch, beginnend mit der Edition ›Das Kommunistische Manifest (Manifest der Kommunistischen Partei). Von der Erstausgabe zur Leseausgabe‹ in den Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 1995, über die Geschäftsbücher von Moses Mendelssohn bis Marx' ›Lohn, Preis und Profit‹ nebst einer Aktualisierung im Laika-Verlag 2014 sowie Gutachten für die Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA).

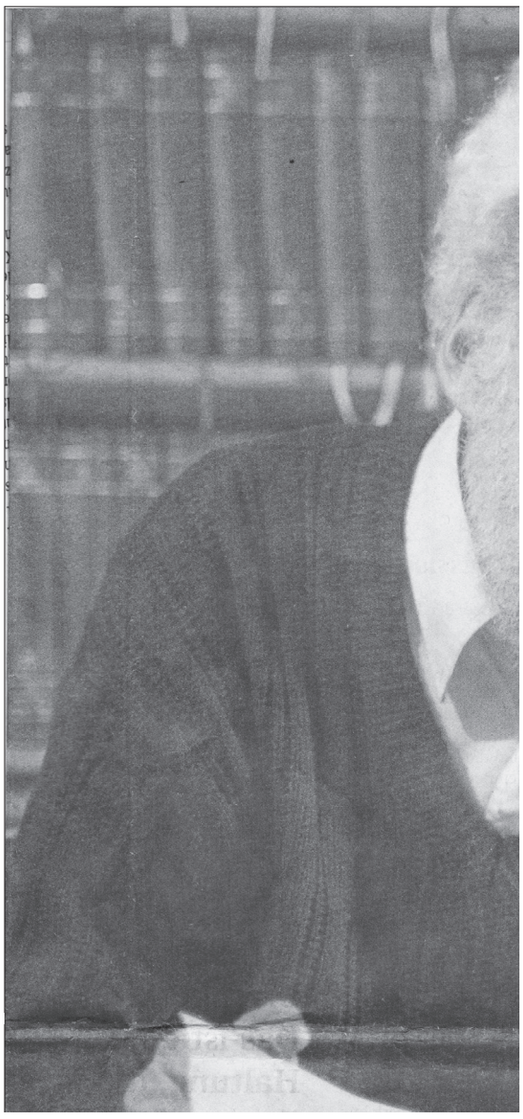
Ohne die Dummheiten

Als um die Jahrtausendwende über die Entschädigungen für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter verhandelt wurde, übernahm er den Auftrag, die Höhe des ihnen vorenthaltenen Lohns zu errechnen. Heraus kam eine so grosse Summe, dass sie selbst die Anwälte der Überlebenden blass werden liess. Gezahlt wurden nur die ›Brosamen vom Herrentisch‹ (so der Titel seines Gutachtens, das 2004 erschien). Er kommentierte: Diese Arbeit habe er zwar nicht umsonst gemacht – er meinte sein Sachverständigenhonorar –, aber vergebens.

Zwanzig Jahre lang erstellte er die Neue Textausgabe (NTA) des ersten Bandes des ›Kapitals‹ – eine Rekonstruktion einer Edition letzter Hand, für die Marx Vorlagen geschaffen, die er aber nicht mehr selbst vorgelegt hat. Sie kam 2017 heraus und ist sein philologisches Hauptwerk. Es wird bleiben. Eine englische Ausgabe ist in Vorbereitung.

Er war nicht nur Ökonom und Marx-Philologe, sondern unkonventioneller Popularisator. Mit der Gruppe ›Rimini Protokoll‹ und deren Programm ›Karl Marx: Das Kapital. Erster Band‹ tourte er seit 2006 über die Bühnen mehrerer Länder.

Nach der NTA nahm er sich eine neue, ebenso riesige Aufgabe vor: Rekonstruktion und Weiterentwicklung der Arbeitswertlehre. In den Preis der Waren müssten auch deren Reproduktionskosten (für Entsorgung und/oder Recycling) eingerechnet werden. Damit ist er nicht mehr fertig geworden. Mit Sympathie rezipierte er das 2016 erschienene Buch ›Natur gegen Kapital. Marx' Ökologie in seiner unvollendeten Kritik des Kapitalismus‹ des japanischen Philosophen Kohei Saito, erarbeitet u. a. aus den Exzerptheften im Nachlass. Dessen universellen Degrowth-Vorschlägen begegnete er allerdings

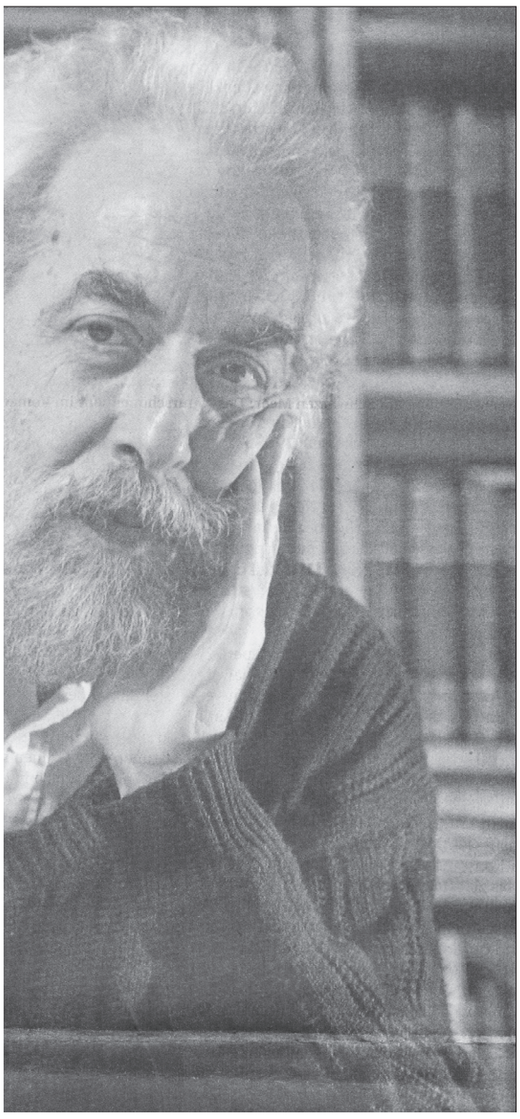


kritisch, da zu OECD-lastig und auf Länder nachholender Industrialisierung nicht eins zu eins anwendbar.

In der Deutschen Demokratischen Republik gehörte er zu denjenigen Intellektuellen, die loyal zum sozialistischen Staat standen, aber keine seiner Dummheiten mitmachten. Im gleichen Geist arbeitete er nach ihrem Ende Teile der DDR-Geschichte auf: in seinen Studien über den Ökonomen Fritz Behrens.

Neben alldem stürzte er sich ab 1990 in das, was von der gesamtdeutschen, auch westlichen Linken übriggeblieben war. Von den Trotzkisten bis zur FAU: Sie interessierten ihn alle. Was er schlecht ertrug, war auftrumpfende Lautstärke. Da verstummte er und hüllte sich in ein die Schreihälse (hoffentlich) verunsicherndes Schweigen.

Als Winfried Wolf 2008 die Vierteljahrespublikation Lunapark 21 – Zeitschrift zur Kritik der globalen Ökonomie ins Leben rief, war er von Anfang an dabei. Für jedes Heft lieferte er einen historischen Artikel mit aktuellem Bezug. Er war auch häufiger und gerngelesener Autor der jungen Welt.



Thomas K. nach der Stolpersteinverlegung für Friedl Flatau in Berlin (3.v.rechts).

International gut vernetzt

Mit seiner Frau, der Mathematikhistorikerin Annette Vogt, wohnte er in einem kleinen Haus in Pankow. In grösseren Abständen luden die beiden in einen grossen Saal in diesem Bezirk rund um den 14. Juli zu einer Art Revolutionsfest ein. Der Zeit erzählte er in einem Interview, er fürchte künftige Revolutionen nicht. Das war, auf die Fragesteller berechnet, schonend.

Am 12. Februar 2022 reichte er bei Lunapark 21 einen Artikel ein, in dem er die Lügen und Provokationen auflistete, mit denen die USA immer wieder in der Vergangenheit einen Kriegskurs begleitet haben, und äusserte die Hoffnung, dass Russland in der Ukraine-Krise besonnen bleiben werde. Schon am 22. Februar 2022 bezeichnete er den Text als Totgeburt und liess ihn von der Website der Zeitschrift nehmen. Zwei Tage später wurde vollends klar: Seine Hoffnung war vernünftig gewesen, ihr Scheitern eine Katastrophe. Er retirierte nicht zu geopolitischen Erwägungen. Verschlossen in persönlichen Dingen, britisch absolutely unsentimental, unsentimental und unpathetisch, hätte er nie sagen können, der Krieg habe ihm das Herz gebrochen. Aber er war nicht mehr der alte. Etwas in ihm war zu Ende.

Vor und nach 1990 war er immer in internationaler wissenschaftlicher Kooperation aktiv. Freundschaften verbanden ihn mit Kolleginnen und Kollegen im ›Russischen Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte‹ (RGASPI) in Moskau. Nach dem 24. Februar haben die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und die Königlich-Niederländische Akademie der Wissenschaften ihre Zusammenarbeit mit russischen Stellen unterbrochen, darunter auch mit dem RGASPI. Dort liegen die meisten Originalmaterialien für die MEGA. Die Beeinträchtigungen für dies Projekt haben Thomas Kuczynski in seinen letzten Lebenswochen umgetrieben, und er hat seine Kolleginnen und Kollegen in Moskau seiner Solidarität versichert.

Er kannte das Wort von Georg Christoph Lichtenberg: »Für den Verlust von Personen, die uns lieb waren, gibt es keine Linderung als die Zeit, und sorgfältig und mit Vernunft gewählte Zerstreuungen, wobei uns unser Herz keine Vorwürfe machen kann.« Das im 21. Jahrhundert leicht frivol klingende Wort ›Zerstreuungen‹ meinte damals wohl auch: Arbeit. Als der Krebs Thomas Kuczynski anfiel – sehr plötzlich, rasch fortschreitend und unheilbar –, hoffte er, dass es nun schnell gehen werde. Die ihm lieb waren, sollten, statt sich Sorgen um ihn zu machen, arbeiten. *Georg Fülberth*

Dieser Nachruf erschien am 23.8.2023 in der ›Junge Welt‹. Wir danken für die Erlaubnis des Nachdrucks.

Widerspruch als Bewegung des Geistes

Zum Tod von Pierre Franzen (1946–2023)

Als Pierre Franzen 1979 aus Berlin nach Zürich zurückkehrte, ging ihm der Ruf voraus, ein scharfer Denker und Debattierer zu sein. Den Ruf hat er während unserer mehr als vierzigjährigen Freundschaft immer aufs Neue bestätigt.

Sein Engagement und seine Genauigkeit als Redaktor im Umgang mit Texten waren legendär. Hier war ein Wort nicht präzis genug, dieser Übergang stimmte argumentativ nicht ganz, und jener Hinweis sollte noch berücksichtigt werden, so wie es der beigelegte Zeitungsausschnitt anriss. Siebzig Archivschachteln umfassen die Dossiers, die er bei der Betreuung von Artikeln für die 1981 gegründete Theoriezeitschrift ›Widerspruch‹ angelegt hat.

Dreissig Jahre lang hat Pierre Franzen den ›Widerspruch‹ geprägt. Er hat zu einer linken Diskussionskultur in der Schweiz beigetragen. Mit seiner Arbeit als Redaktor hat er viele Autor:innen angeregt, zum schärferen Denken angehalten.

1946 in Brig geboren, gehörte Franzen zu einer intellektuellen, früh politisierten Generation aus dem Wallis, die nach der Kollegiumszeit sogleich in die «Ausserschweiz» oder nach Deutschland zog. Er studierte erst in Zürich, bei Hermann Lübbe, politisch rechts stehend, aber «fordernd in seiner Argumentation». Dann zog es ihn, 1971, nach Berlin, unter andern zum Sozialphilosophen Peter Furth und zum Hegel- und Marx-Kenner Wolfgang Fritz Haug. Ja, George Wilhelm Friedrich Hegel, dieser ebenso scharf systematisierende wie dunkle Denker blieb mit seinem dialektischen Denken ein jahrzehntelanger Bezugspunkt, so wie, als Gegenpol, Martin Heidegger.

Zeitschriftenmacher

Von Beginn an war Pierre Franzen ein politischer Intellektueller. Mitte der 1970er-Jahre stieg er bei der Berliner Zeitschrift ›Sozialistische Politik‹ (SOPO) ein. Das Theorieorgan galt damals in der fraktionierten Westberliner Linken als eher orthodox marxistisch; doch versuchte Pierre mit andern eine Erneuerung, und so darf er für sich in Anspruch nehmen, die französische marxistische Theorie, vor allem Louis Althusser, in den deutschsprachigen Raum importiert zu haben. 1979 kehrte er in die Schweiz zurück. Während in Deutschland verschiedene Zeitschriften in Konkurrenz miteinander eiferten, herrschte in der Schweiz ein weitgehendes Vakuum. Pierre Franzen wollte es füllen. Andere Kreise hatten die selbe Absicht, und so traf man sich, auch der Schreibende, für länger dauernde Konzeptdiskussionen. Im März 1981 – ein halbes Jahr vor der ersten WOZ, ebenfalls ein Produkt jener Aufbruchszeit – erschien die erste Nummer des ›Widerspruchs‹. Seither habe ich Pierre vierzig Jahre lang bei verschiedenen politischen und kulturpolitischen Projekten begleitet.

1980 waren wir uns über den Titel für die Zeitschrift – ›Widerspruch‹ – bald einig gewesen, aber der Begriff wurde unterschiedlich verstanden. Den einen, die in der Parteipolitik engagiert waren, galt er aktivistisch als Widerspruch gegen die herrschenden Verhältnisse, auch die innerhalb der eigenen Partei. Für Pierre war das voluntaristisch, für ihn entwickelte sich der Widerspruch, hegelianisch, aus der Sache selbst, entfaltete sich in einem historisch bestimmten Verlauf, um in eine neue Form zu münden.

Durch ihn gelang es, für den ›Widerspruch‹ zahlreiche Autor:innen zu gewinnen: Arnold Künzli, Manfred Züfle, Paul Parin, Jean Ziegler; Hans Schäppi, Ueli Mäder, Heinz Kleger, Mascha Madörin, Jo Lang und Sarah Schilliger – ja, die Frauen waren untervertreten, obwohl sich Pierre immer wieder um einen stärkeren Einbezug bemühte. Dazu viele Theoretiker:innen aus Deutschland; eine besondere Bedeutung kam André Gorz zu, von dem der ›Widerspruch‹ ein halbes Dutzend Artikel druckte, zuweilen als Originalbeiträge.

Im ›Widerspruch‹-Büro benachbart zur Studienbibliothek arbeitend, blieb er dieser stark verbunden. Ja, man konnte mit der Zeit eine gewisse Ähnlichkeit mit deren Gründer Theo Pinkus feststellen: Mit wehendem Haar und einer zunehmend ausgetragenen Umhängetasche versuchte Pierre alle, die er traf, für den Widerspruch zu begeistern; manche Zeitungsredaktor:innen sahen sich mit seiner Hartnäckigkeit konfrontiert, mit der er ihnen schmackhaft zu machen versuchte, eine Rezension über die neuste ›Widerspruch‹-Nummer zu publizieren.

Kollektive Arbeit

Pierre Franzen betonte die kollektive Arbeit, und das war keine blosse Floskel – immer band er uns andere in Diskussionen und Entscheidungen ein. Aber auch das Kollektiv ist von Arbeitsteilung und, ja, Hierarchien durchzogen. Pierre genoss durch sein Wissen, sein Engagement, auch seine unermüdliche Diskussionslust eine besondere Autorität. Es war nicht immer leicht mit ihm. So wie er für sich arbeitete, forderte er es auch von andern. Abschluss- und Drucktermine hielt er für durchaus flexibel, bis jemand von der Redaktion sagen musste: Jetzt ist genug.

Es gibt ein Gedicht von Bertolt Brecht, wonach nicht nur der Weise, sondern auch derjenige gelobt werden soll, der dem Weisen die Weisheit abverlangt. Pierre war ein solcher Mensch. Er selbst schrieb zahllose Briefe, seitenlange Anmerkungen zu Artikeln, aber selten eigene Beiträge, nur einige Vorworte zu ›Widerspruch‹-Heften sind mit dem Kürzel P.F. gezeichnet, halbwegs anonymisiert. Der Widerspruch war eine Bewe-

Pierre Franzen und Brigitte Walz-Richter in der Studienbibliothek, ca. 1998.

gung des Geistes, die kaum je zum Abschluss kam. Doch im steten Austausch leistete Pierre Maieutik, Hebammenkunst für andere.

Neben der scharf intellektuellen hatte er eine andere Seite, eine kontemplative. Er zeichnete, mit kühnem Pinselschwung hingetuschte japanische Zeichen. Und er schrieb Gedichte, gedankenschwer und elegisch. Im Wasser fand er ein anderes Element, das ihn belebte; halb augenzwinkernd führte er das, zu unserem Erstaunen, da wir bei ihm solche Bezüge nicht vermutet hatten, auf sein Sternzeichen Fisch zurück.

Dreissig Jahre lang hat er den ›Widerspruch‹ geleitet und geprägt. Doch vor fünfzehn Jahren wurde Parkinson diagnostiziert. Schweren Herzens gab er seine Redaktionstätigkeit 2013 mit Heft 62 auf. Seine langjährige Lebensgefährtin, die Psychotherapeutin Beatriz Rufer trug ihn unermüdlich mit. Die innige Beziehung trug stark zu Pierres Lebensbejahung bis zum Schluss bei.

Pierre, und dadurch uns, blieb auch nach 2013 die konzeptionelle Arbeit. So initiierte er 2014 die Website ›theoriekritik‹, die als digitaler Strang zur Zeitschrift gedacht war, und war am Aufbau des ›bücherraums f‹ in Zürich-Oerlikon beteiligt, in dem seit 2018 jene rund 7500 Bücher, die sich während der Redaktionsarbeit und privat angesammelt hatten, jetzt öffentlich zugänglich sind.

Ein Seismograf

Die Wirkung des ›Widerspruchs‹ lässt sich naturgemäss nur schwer ermessen. Jederzeit blieb die Zeitschrift ein Nischenprodukt, zu den Hochzeiten mit einer Auflage von 2500 Exemplaren, jetzt noch etwa der Hälfte. Zuweilen war die Zeitschrift in Deutschland bekannter als in der Schweiz. Es ging um die Vernetzung verschiedener theoretischer und politischer Milieus, darum, bestimmte Themen in Erinnerung zu halten oder vorgreifend zu bestimmen. Am besten lässt sie sich wohl als Seismograf verstehen, der die Ereignisse aufzeichnet, reflektiert und erste Schlüsse erlaubt, um so den künftigen Ereignissen vielleicht doch einen Schritt voraus zu sei. Wirkung erzielte die Zeitschrift zweifellos diffundiert durch die AutorInnen, bekanntere ebenso wie unbekanntere, jüngere, die in der Zeitschrift zu ihrem spezifischen Forschungsgebiet oder erste Rezensionen schrieben. Es ist eine Leistung des ›Widerspruchs‹, in theoriefernen oder gar theoriefeindlichen Zeiten überdauert zu haben, zuerst lange mit, dann auch ohne Pierre.

Am 8. Oktober ist Pierre Franzen im Alter von 77 Jahren gestorben. Wir vermissen ihn sehr.

Stefan Howald

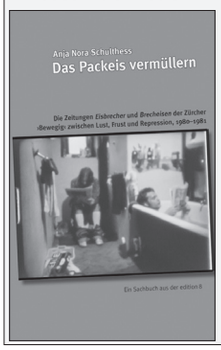
Anzeige

Aus dem Zentrum der gefährdeten Gemütlichkeit

Anja Nora Schulthess: **Das Packeis vermüllern**, Die Zeitungen Eisbrecher und Brecheisen der Zürcher Bewegig zwischen Lust, Frust und Repression, 1980–1981, 192 Seiten, Broschur, mit vielen Illustrationen, Fr. 25.–, ISBN 978-3-85990-484-2

Das Buch untersucht Entstehung, Funktion, Mittel und Wirkung der beiden Wochenzeitungen. Es basiert auf zahlreichen Gesprächen mit Zeitzeug:innen, auf Archivrecherchen sowie der genauen Lektüre und Betrachtung der Zeitungstexte und -bilder.

Dieses Buch ist ein Forschungsbeitrag zu einer Protestbewegung der jüngeren Schweizer Geschichte ebenso wie eine immer wieder vergnügliche Lektüre.



edition 8
www.edition8.ch

Astrid Keller-Fischer

26. Februar 1934 bis 24. März 2023

Astrid wurde ein halbes Jahr nach Beginn des 2. Weltkriegs in Luditz, Böhmen, geboren, das damals zur Tschechoslowakei gehörte.

Aufgewachsen ist sie in Niedersachsen, wo sie 1952 ihr Abitur ablegte und danach an der Akademie für Bildende Künste in Kassel Malerei studierte. Ein Studium der Kunsterziehung folgte.

Seit 1960 lebte sie in Zürich und unterrichtete an der Berufsschule St. Gallen und an der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich.

Als freischaffende Künstlerin gehörte Astrid Keller-Fischer zu den Gründerinnen der Produga, war Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Bildende Künstlerinnen SGBK und engagierte sich vielfältig in Frauenanliegen.

Ihr künstlerisches Werk zeichnet sich durch grosse dokumentarische Porträts bedeutender Frauen wie Rosa Luxemburg, Else Lasker-Schüler, Frida Kahlo, Ingeborg Bachmann u. a. aus.

1991 hat sie für den Band ›Erinnern und Ermutigen. Hommage für Theo Pinkus‹ ein Porträt von ihm als Plakat collagiert mit seinem Lebenslauf auf der Rückseite. Dieses Poster liegt dem Buch bei.

B. W-R

Postkarte Rosa Luxemburg von Astrid Keller-Fischer.

Fortsetzung von Seite 3

schauen. Mit Johnny & Me ist dem Filmteam um die Thüringer Regisseurin Katrin Rothe und Schauspielerin Stephanie Stremler ein kleines Meisterwerk gelungen, welches ich jedem linkspolitisch und/oder künstlerisch engagierten Menschen wärmstens empfehlen möchte. In einem Gattungshybriden aus Dokumentar-, Animations- und Spielfilm nimmt uns der Film mit auf eine Reise ins Leben und Wirken des Ostberliner wie internationalen Künstlers John Heartfield (aka Helmut Herzfeld), eines leidenschaftlichen Grafikers, Kommunisten und Antifaschisten in den politischen Auseinandersetzungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa, aber auch in dessen von Misstrauen und Gängelung seitens der Machthaber:innen gezeichnetem Leben und Arbeiten im ersten real-sozialistischen Staat auf deutschem Boden. Als Mensch, der (erst) während des Abiturs abstraktere künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten kennen und schätzen lernen durfte (dem das Talent zu realistischen Darstellungen schlichtweg fehlt), fand ich beim Betrachten des Films auf der Stelle meinen individuellen Zugang zum Werk des meist mit Bild- und Text-Collagen arbeitenden Heartfield. Eingebettet sind die beeindruckenden und auch bei mir Spuren hinterlassenden biografischen Einblicke in eine Rahmenhandlung, in der wir Künstlerin Stefanie in ihrem Atelier (das in mir nicht von ungefähr Kindheitserinnerungen an die Werkstatt von Schreinermeister Eder und seinem Pumuckl weckte) in einer Schaffenskrise, in der sie – wie eigentlich wir alle – ihre eigenen Ansprüche an gesellschaftlich verantwortungsvolles künstlerisches Tätigsein mit den Logiken und Anforderungen kapitalistischer Ökonomie (die Freiheiten und selbstbestimmtes Arbeiten durch ihre Warenförmigkeit und Trachten nach Profitwachstum deutlich einengt und beschneidet) nicht in Einklang bringen kann und aus diesen Widersprüchen ausbrechen möchte.

In dieser Situation wird eben jener kommunistische und antifaschistische Helmut Herzfeld in Form einer Puppentrickfigur lebendig und führt Stefanie wie uns als Publikum auf einen Streifzug durch sein politisches Leben, in dem er massgeblich mit radikaler Propaganda auf Buch- und Zeitschriften-Titelseiten, Flugblättern und Plakaten gegen Hitlerfaschismus und Nazipropaganda, Ausbeutung und Armut, Aufrüstung und Krieg Stellung bezog, dabei oft auch das eigene Leben aufs Spiel setzte, was ihn in die Emigration ins tschechische Nachbarland und weiter auf die britische Insel führte, bis er schliesslich nach Ende des Zweiten Weltkriegs voller Hoffnungen und auf Einladung des damaligen Kulturministers Johannes R. Becher sich in die DDR aufmachte. Wie alle aus westlichen Ländern hier angekommenen (und in leidvoller Tradition vieler kommunistischen Exilant:innen in der Sowjetunion) von der Stasi als vermeintlicher oder potenzieller Geheimagent des Westens überwacht und verfolgt, musste seine inhaltliche Radikalität Federn lassen. In Erinnerung bleibt mir u. a. die beschriebene Menschentraube von Arbeiter:innen vor Schaufensterscheiben eines Buchladens, welche sich um neue satirische Titelbilder des Künstlers scharte – weil Heartfield es sich zur Aufgabe machte, gerade auch Menschen aus der Arbeiter:innenklasse, welche zu wenig Einkommen für Nahrung und Kleidung sowie erst recht keines für Bücher hatten, zu erreichen und zum politischen Handeln zu bewegen. Auch seine Aussage, dass er die eigene Parteimitgliedschaft auch troz seines Nichteinverstandenseins mit Thälmanns moskautreuer Linie nicht aufgeben möchte, weil er seinen ersten Mitgliedsausweis der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) von Rosa Luxemburg persönlich erhalten hat, wird mir im Gedächtnis bleiben.

Quelle: https://moct.eu/language/de/erlebnisbericht-vom-dok-leipzig-2023/?cn-reloaded=1

Polit Bibliothek Bern – gut gestartet

Vor fast zwei Jahren konnte die Polit Bibliothek Bern am 10. März 2022 ihre Türe im Holligerhof 8, einem Genossenschaftshaus, öffnen. Nicht zuletzt auch dank einem Startbeitrag der Stiftung Studienbibliothek. Eröffnet wurde die Polit Bibliothek mit einem spannenden Referat von Sergio Ferrari, Journalist und Autor, der sein Buch *Del otro lado de la mirilla* über seine drei Gefängnisjahre während der argentinischen Diktatur vorstellte. Seither wurden regelmässig am letzten Donnerstag des Monats ein Buch mit geschichtlichem Inhalt oder aus aktuellem Anlass präsentiert, unter anderem, *Die blinden Passagiere. Die Coronakrise und die Folgen* von Karl Heinz Roth; *Die grosse Wende in der Gewerkschaftsbewegung* von Vasco Pedrina und Hans Schäppi; *Frauen im Laufgitter* von Iris von Roten; *Pharma fürs Volk* von Beat Ringger; zum Thema *100 Jahre Faschismus* auf der Grundlage der beiden Bücher *Europäischer Faschismus im Vergleich 1922–1982* von Wolfgang Wippermann und *Faschismus – und wie man ihn stoppt* von Paul Mason; *Alle Zeit – Eine Frage von Macht und Zeit* von Teresa Bücker.

Mit diesen Buchpräsentationen, konnte jeweils ein interessiertes Publikum begrüsst werden. Zudem konnte die Polit Bibliothek Bern bekannt gemacht und es konnten Mitglieder für den Verein gewonnen werden. Immer wieder können wir Rückmeldungen, dass das Projekt sehr wichtig und gut sei, entgegennehmen.

Zurzeit ist die Bibliothek immer noch eine Präsenzbibliothek, das heisst, es werden noch keine Bücher ausgeliehen. Mittlerweile sind gut 3000 Bücher und rund 2800 Periodika im Bibliotheksraum vorhanden. Dezentral sowie im Archivraum harren weitere rund 6000 Bücher auf die Bibliotheksintegration. Insbesondere geben die nun rund 60 Zeitschriften einen guten Überblick über die aktuellen Diskussionen im deutschen Sprachraum wie Zeitschriften aus Frankreich, Italien, England und den USA, die während der Öffnungszeiten in der Polit Bibliothek gelesen und durchgeblättert werden können. Weiter ist die Polit Bibliothek Bern zusammen mit dem bücherraum f und dem Frauenarchiv in Zürich daran, einen digital zugänglichen Katalogsverbund zu schaffen.

Wie jedes Projekt, das hauptsächlich aus viel Freiwilligenarbeit besteht, freut sich die Polit Bibliothek Bern über jede Unterstützung, sei es in Form von Mitarbeit und/oder finanzieller Art.

Theres Wüthrich

Politische Bibliothek und Diskussion Bern Holligerhof 8, 3008 Bern, IBAN CH51 0900 0000 6184 4164 3

Der Förderverein der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung lädt am Samstag, 9. Dezember 2023 um 11 Uhr ins Kino Riff-Raff (Neugasse 57/63, 8005 Zürich) zur Film- und Buchpremiere ein. Der Autor und Filmemacher Thomas Grimm ist anwesend.

9/11 Santiago – Flucht vor Pinochet

Dokumentarfilm, D 2023, Regie: Thomas Grimm

Ein Film über chilenische Flüchtlinge in Deutschland nach dem Putsch am 11. September 1973. Erstmals erzählen Kinder, die mit ihren Eltern Chile verlassen mussten, über Flucht und Exil. Viele von ihnen sind damals im Alter zwischen 4 und 9 Jahren, als sie in die Bundesrepublik oder die DDR kommen. Sie erleben die Sehnsucht der Eltern nach baldiger Rückkehr, deren aufreibende Solidaritätsarbeit und müssen schon früh Aufgaben von Erwachsenen übernehmen. Doch die Pinochet Diktatur dauert 15 Jahre und so wachsen sie in der deutschen Kultur auf, und die deutsche Sprache wird zur Muttersprache. Nach dem Ende der Diktatur entscheidet sich ein Teil von ihnen, in Deutschland zu bleiben, ein anderer kehrt nach Chile zurück. Viele von ihnen leiden bis heute an posttraumatischen Störungen und kämpfen mit den beiden Seiten ihrer Identität.

Anzeigen

Kalender 2024

Im Jahr 2024 erscheint der Kalender „Wegbereiterinnen" in der 22. Ausgabe. Seit der Kalender 2003 zum ersten Mal erschienen ist, haben wir 264 Frauenbiografien angesammelt. Mehr als 100 HistorikerInnen, PolitikwissenschaftlerInnen, NaturwissenschaftlerInnen, HandwerkerInnen, LehrerInnen und viele andere haben daran geschrieben. Auch 2024 werden wieder zwölf berühmte, bekannte und zu Unrecht vergessene Frauen aus der emanzipatorischen internationalen Frauenbewegung vorgestellt.
Der Wandkalender ist, wie wir immer wieder hören und lesen, ein wunderbares Weihnachts- oder Jahresabschlussgeschenk. Viele bestellen in der Zwischenzeit ganze Pakete und entziehen sich dadurch dem Geschenkerummel. In vielen Werkstätten, Büros, Wohnzimmern, Küchen, Wohngemeinschaften, selbstverwalteten und sozialen Projekten und andeswo hat er seit Jahren einen Ehrenplatz. ProfessorInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen, KünstlerInnen und Menschen aus verschiedenen sozialen Bewegungen arbeiten mit den Biografien. Der Kalender vermittelt „Geschichte für alle". Das ist in diesen Zeiten der kriegerischen Auseinandersetzungen und der kälter werdenden Welt notwendiger denn je. Denn vieles, was den Wegbereiterinnen widerfahren ist, sollte nie wieder geschehen. Sie haben dafür ein Leben lang gekämpft und nicht aufgegeben. Wir wollen sie aus der Vergessenheit holen.
Der Kalender 2024 im DIN A3-Format mit 12 Wegbereiterinnen der emanzipatorischen Frauenbewegung gibt unter anderem Auskunft über die unvergessene Holocaustüberlebende Inge Deutschkron, über die Chilenische Künstlerin und Begründerin des neuen lateinamerikanischen Liedes Violeta Parra, über das tragische Schicksal der zu Unrecht vergessenen jüdischen Krankenschwester Betty Rosenfeld, und über neun andere bekannte und leider weitgehend vergessene Frauen aus der ganzen Welt.

ISBN 978-3-945959- 62-6
Konzipiert und herausgegeben von Gisela Notz, Berlin

Die im Kalender Wegbereiterinnen XXII vorgestellten Frauen sind:

Inge Deutschkron (1922 – 2022): Holocaustüberlebende. Kämpferin für Gerechtigkeit und gegen das Vergessen (Inga Höfer, Heidesee)

Helene Grünberg (1874 – 1928): Erste hauptamtliche Gewerkschaftssekretärin Deutschlands (Nadja Bennewitz, Nürnberg)

Adélaïde Hautval (1906 – 1988): Widerständige KZ-Häftlingsärztin, die den aufrechten Gang bewahrte (Hella Hertzfeldt, Berlin)

Margarete Hilferding (1871 – 1942): Sozialistin, Jüdin, Ärztin für sexuelle Selbstbestimmung, ermordet im KZ (Gisela Notz, Berlin)

Zola Neale Hurston (1891 – 1960): US-Amerikanische Schriftstellerin und Folkloristin (Jana Asmus, Berlin)

Claudia Jones (1915 – 1964): Kämpferin gegen Imperialismus, Faschismus und Rassismus (Janette Otterstein, Berlin/Jena)

Violeta Parra (1917 – 1967): Chilenische Künstlerin, Begründerin des neuen lateinamerikanischen Liedes (Tilman Evers, Kassel)

Betty Rosenfeld (1907 – 1942): Zwischen Davidstern und roter Fahne (Michael Uhl, Stuttgart)

Clara Sahlberg (1890 - 1977): Überzeugte Gewerkschafterin, in aller Bescheidenheit (Hartmut Simon, Berlin)

Alice Schalek (1874-1956): Kriegsreporterin im Ersten Weltkrieg (Ulrike Baureithel, Berlin)

Elisabeth Schiemann (1881 – 1972): Genetikerin, NS-Gegnerin, geehrt als „Gerechte unter den Völkern" (Annette Vogt, Berlin)

Ottilie von Steyber (1804 – 1870): Schulvorsteherin und Mitbegründerin des Allgem. Deutschen Frauenvereins (Gerlinde Kämmerer, Leipzig)

Wir können die Titelseite des Kalenders 2024 (ab 10 Exemplare) auch mit einem **individuellen Aufdruck** versehen (z.B. mit „Ein kleines Geschenk für die gute Zusammenarbeit von ...." oder mit Ihrem Logo).
Dieser Service ist kostenlos! – Fragen? >>> Einfach anrufen! – 07308 / 91 90 94 – digital@leibi.de

Bestellung
Tel.: 07308 / 91 92 61
Fax: 07308 / 91 90 95
Email: spak-buecher@leibi.de
www.agspak-buecher.de

Auch über Ihre Buchhandlung erhältlich!

Absender: .....
.....
.....
Unterschrift: .....

An
AG SPAK Bücher
Holzheimer Str. 7/1

89233 Neu-Ulm

Hiermit bestelle ich /wir — Lieferung gegen Rechnung

..... Ex. **Kalender 2024. Wegbereiterinnen XXII**
Preis pro Kalender 14,50 € zzgl. 4,90 € Porto.
Bei Abnahme von 10 Kalendern 1 zusätzliches Exemplar kostenlos (10+1) sowie portofreie Lieferung

..... Set **Postkartenset: Wegbereiterinnen XXII**
Preis pro Set (12 Postkarten) 9,00 € zzgl. 2,00 € Porto
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XXI
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XX
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XIX
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XVIII
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XVII
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XVI
..... Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XV

..... Ex. **Wegbereiterinnen – Buch** 24,00 €
..... Ex. **Feministische Theorie nur mit feministischer Solidarität** 12,00 €

WIDERSPRUCH

Organisierung in der Krise

Man könnte verzweifeln: Aufstände und Kämpfe, soweit das Auge reicht, zugleich aber eine Krise von linken, emanzipatorischen Organisationen. Dabei ist Organisierung die Grundlage für gesellschaftspolitische Gestaltung. Wie gehen die Akteur:innen – von den Gewerkschaften und dem Frauen*-streik bis zur Klimagerechtigkeitsbewegung – damit um?
232 Seiten, ISBN 978-3-03973-012-4
Einzelheft Fr. 25.–
Jahresabonnement (2 Hefte) Fr. 40.–
Förderabonnement (2 Hefte) Fr. 150.–
Gönner:innen mind. Fr. 500.– pro Jahr
IBAN CH98 0900 0000 8005 6062 5

www.widerspruch.ch

Der Förderverein der Stiftung Studienbibliothek trauert um

Erich Lanz
25. Dezember 1933 – 27. Januar 2023

Johanna Lohse James
5. November 1944 – 9. März 2023

Marco Medici
25. September 1945 – 10. März 2023

Astrid Keller Fischer
26. Februar 1934 – 24. März 2023

Ulla Kasics
19. Januar 1926 – 3. Juli 2023

Karl Lang
25. Juni 1939 – 8. Juli 2023

Jürgen Stroech
2. November 1930 – 31. Juli 2023

Thomas Kuczynski
12. November 1944 – 19. August 2023

Pierre Franzen
13. Februar 1946 – 8. Oktober 2023

Thomas Grimm (Hrsg.)
9/11 Santiago – Flucht vor Pinochet
Kinder des chilenischen Exils in Deutschland

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich; Bulletin der Mitglieder des Fördervereins. Erscheint mindestens 1 x jährlich
Adresse: Quellenstrasse 25, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 044 271 80 22, Email: info@studienbibliothek.ch
Internet: www.studienbibliothek.ch
Redaktion, Korrektur & Layout: Brigitte Walz-Richter & Heinz Scheidegger, Druck: Druckerei Peter, Zürich